

# Die freie Meinung

Wochenzeitung für Politik und Kultur  
Größte politische Wochenzeitung des Ostens

Anzeigenpreis 36 Millimeter, 6 Stellen 1,2 Milliarden  
außerhalb 2 Milliarden M., Namen  
4 Milliarden M. bzw. 8 Milliarden M. Preis frei, einleiten-  
angebot, 6 Stellen 1,2 M., Wohnungsangelegen 25 Prozent Rabatt  
Platzvertrieb 50%, Kufflag. — Ortungsort  
Breslau — Postfach 21808 — Anzeigen-  
annahme in der Geschäftsstelle Schillerstraße 49, Terratz 7897

Jahrgang Nr. 44

Breslau, den 3. November 1923

Erscheint jeden Sonnabend

## Die Neuauflage des Dollarschwindels.

### Hugo Stinnes in französischer Beleuchtung. Angestelltenkampf um die Goldmarkgehälter.

Herr Stresemann hat wie Zeus den Blitz des Ermächtigungsgesetzes in seiner Hand. Offenbar ist Herr Stresemann nur links- und rechtswendig, es schlägt immer nur diesseits ein. Schließlich dürfte die Zeit allein am Plage bleiben. Nein, Herr Stresemann, auf diese Weise sind wir am Ende unserer Gefolgschaft. Sie haben ganz vergessen, wenn Sie dem deutschen Volke in einem Bundesstaat kommunistische Minister nicht zumuten können, die blutrünstig ihrem Ministerpräsidenten und der Reichsregierung in den Rücken zu stoßen. Desto schlimmer ist Ihr Unrecht, wenn Sie hinter Sachen und Personen den mindestens so staatsgefährlichen Faschismus unter Herrren Kahr und Krilling mutwillige Burzelschüsse nach demselben ungetraut schlagen lassen. Wo bleibt da die ausübende Gerechtigkeit? Und noch mehr: Ihr Ablass, Herr Reichsminister Gieseler, verbietet kurzerhand eine in ihrer staatsrechtlichen, sprachvollen republikanischen Gesinnung über allen Parteien erhabene Zeitung, die Berliner Volkszeitung, weil sie über das beschlossene Vorgehen der Reichsregierung in Sachen eine öffentliche Äußerung, die selbst in Herrn Dr. Gieseler nachstehenden Worten stark verbreitet ist, dagegen bleiben alle deutschnationalen Organisationen am Leben, obwohl sie in nicht zu überbietender Gefährlichkeit die Bevölkerung im Sinne Dr. Kahrs gegen die Reichsregierung bewegen. In Hamburg verurteilt das außerordentliche Gericht wenige Tage nach dem Kommunistenputsch einen Häufelsführer zu lebenslänglichen oder langjährigen Zuchthausstrafen, während in Berlin er Fallstricken gebraucht das Gericht viele Wochen Vorbereitungen, dann wird die Strafschrift des Reichspräsidenten mitgeteilt und die Hauptanliegen statt zum Tode, zu ehrenvoller Festungshaft verurteilt. Wie mag sich da der brave, pflichterfüllte Kommandant von Küstrin vorgekommen sein, der sein Leben für die Rebellen eingetaucht hat? Das Gericht nahm auf die Logik der Reichswehr keine Rücksicht, in gewisser Beziehung ist das der Haltung der Reichsregierung der rebellischen bayerischen Reichswehr gegenüber, die übrigens immer noch vom Reich ihre Sold erhält. Die Reichsregierung hat trotz aller ihrer Zweifelhaftheiten einen Wobdschul. In normalen Zeiten wäre es im deutschen Volke Brand gesetzt, heute beherrscht das deutsche Volk nur die Sorge um das tägliche Brot, Politik ist für das Volk tot. Die Regierung wichtigste Sorge ist dagegen die, Sie geht voran wie Harunurrahman, und wenn man von den Aufgaben des Ermächtigungsgesetzes einmal etwas hört, so ist es wiederum nur die linke Seite. Vom Kartellgesetz ist Augenblick so gut wie gar keine Rede. Das Volk wird deshalb von Industrie, Handel und Landwirtschaft auch noch des brennendsten, das es besitzt. Dagegen ist von der Weisheit des Arbeitsstundenarbeitsgesetzes viel die Rede. In den nächsten Wochen werden vierzehn Stunden täglich arbeiten und die Arbeitslosigkeit wachsen sehen. Der Beamtenabbau wird durch die Tagespresse schmachtet gemacht. Vermutlich wird der Beamte mit republikanischer Gesinnung abgebaut. Die Reichsregierung Stresemann ist auf dem besten Wege, den letzten Rest von republikanischer Mut befehlen, mühte es vom Stresemann-Kabinetts. „Ach wie bald, ach wie bald, läßt du Schönheit und Gerechtigkeit die Regierung hat sich, wie gesagt, viel zu sehr mit der rechten Seite der Politik beschäftigt, sie hat dabei die Hintermänner der rechtsliberalen Bewegung zu sehr aus den Augen gelassen. Deshalb kann der Wucher rasen. Ob die Regierung, selbst wenn sie mit ihrem Antikartellgesetz schon in den nächsten Tagen einen Beamtenabbau vorantreiben sollte, nicht noch viel Einbruch spüren wird? Als Herr Stresemann-Diktatur errichtet wurde, sah es so aus, als stünde die Regierung auf dem rechten Fuße. Tatsächlich bezichtigte die Regierung eine ihrer wichtigsten Einnahmen: die Kohlensteuer. Die Kohlensteuer betrug damals mit 30 Prozent. — Wo blieb aber der Preiswucher in anderen Produkten? Wo fliehen die Preise von Textilwaren und Lebensmitteln? Die preisbildenden Kartelle und Syndikate züchten sich nicht, die Preiskonventionen bleiben wie sie waren und jetzt hat sich die Industrie verarmt, um das Kartellgesetz mit ihren Kartellen so gestalten zu helfen, wie es ihrem Interesse entspricht. Wenn ich Herr Stresemann wäre, würde ich eine verschärfte Karre noch zu retten versuchen, indem ich den Kartellgruppen aus dem Zempel hinausjagte und mich des Kartellgesetzes als meine Waulerei bestimmte. Ich würde ihnen dabei für allemal den Dolch aus der Hand schlagen. Wäre diese Ge-

## Bei Neureichs zu Gaste!

fellshaft nämlich Gefahr, sofort läßt sie zur Abwehr, wie ein bombenbeladenes Flugzeug, den Dollar steigen. Dann fallen auch die Bomben. Die Preise steigen aufs neue, die Löhne und Gehälter bleiben zurück, das Volk wird heftig demütigt und in der Regierung vermehren sich die Sorgen. Schließlich ist auch hieran wieder Lässigkeit der Regierung schuld, denn die Regierung dürfte, wie wir es immer gefordert hatten, ihre Devisenwirtschaft nicht mit der Industrie teilen. Auch heute wäre noch die Erfassung der Devisen bei der Industrie, sowie deren Auslandsguthaben und die Schaffung einer Reichsbankrechnungstelle zur Begleichung industrieller Schulden an das Ausland möglich. Im übrigen verstehen wir nicht, daß sich die Regierung von den Devisenkonten so unglücklich blaffen läßt. Ist der Regierung angeht die Tatsache, daß die deutsche Papiermark auf keiner ausländischen Börse mehr gehandelt wird, womit also der Papiermarkkurs nicht weiter als ein Schieberkurs ist, klar, daß sie den Dollarstand, wie sie will, bestimmen kann? In New York ist ein Dollar für deutsche Papiermark fast überbaut nicht zu haben, weshalb fest man dauernd den Kurs einiger privater New Yorker Schieberbanken dem deutschen Kurs der vorigen Woche bleiben können, ohne daß unsere Wirtschaft irgend etwas beeinträchtigt hätte. Indem die Regierung den stabilen Kurs aber durchlöchern ließ, gab es keinen Halt, das Spiel begann von neuem. — Wird die Billion also doch noch erreicht werden? Armes deutsches Volk, die Entwicklung dieses Glends identifiziert sich mit den Kurven der Dollarsprünge. Die Regierung paralytisiert weder das noch die gewissenlose Spekulation mit dem wertlosen Geld. Wer besitzt die Dollarschlaganweisungen, wer die Goldmarkbestände? Das Volk, das sie auspariert, erhält sie nicht zurück, sie werden sorgfältig in den Tresors der Geschäftsbank und der Schieber aufbewahrt und steigen deshalb natürlich in Kurse. Die Regierung sollte den Herrschaften, die stets nur

an ihre eigene Tasche denken, einen energischen Strich durch die Rechnung machen und kurzerhand den Papiermarkdruck einstellen, dann müßten „Dollarschlag“ und Goldmark heraus und auch der Kurs würde mit Rücksicht auf die darauf ruhende Garantie schon annehmbar werden. In dieser Richtung muß jedenfalls etwas geschehen, nachdem eine größere Summe wertlosbleibenden Geldes ausgegeben wurde, ist es eigentlich Unsin, noch Billionenscheine drucken zu lassen. Mit dieser Druckwirtschaft hilft die Regierung heute keiner Geldknappheit mehr ab, sondern trägt nur zur weiteren Entwertung bei. Eine Entwertung, deren Ausmaß lächerlich im höchsten Grade ist. Der Wert unseres Papiergeldes beträgt bekanntlich ca. 200 Millionen Goldmark. Und ist trotz eines nicht unbedeutenden, völlig unbeschädigten Volksvermögens an Sachwerten — Häuser, Boden, Grundstücke, Fabrikanlagen und Wertpapiere — in einem nie dagewesenen Maße an Wert, ja wertlos. Das sind unbegreifliche Verluste, wie sie nur in einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung möglich sind und bei einem Volke, das sich abgewöhnt hat, zu denken. Und dieses Volk hier einmal in der Welt. Das Volk der Dichter und Denker“. Freilich hat es die Monarchie sehr gut verstanden, selbständiges Denken zu unterdrücken, aber man sollte doch glauben, daß so etwas in einem Lande, in dem kein Analphabetentum bekannt ist, schnell wieder beheben werden kann. Ja, die Weimarer Verfassung verspricht zwar die Vermittlung großer kultureller Güter, aber sie verspricht auch das Wohlergehen der Massen. Aber lieber Gott, eines wie das andere harzt noch der Erfüllung. Unsere rechtslebenden Kreise haben es verstanden, gerade diese Teile der republikanischen Verfassung ebenso zu sabotieren, wie unsere Reparationsleistungen. Und wenn heute von Bayern her der Posthof auf das Hugo Preußische Werk erfolgt, so haben die Herrschaften zu allererst dabei eine Veränderung im Auge, die das Volk noch mehr verarmt, verelendet und verflacht. Dank mehrheitssozialistischer Hilfe wird das so vielleicht auch gelingen. Hans Santeba-Stein

## Hugo Stinnes im französischen Spiegel.

In der zehnten Nummer des „Republique“ veröffentlicht Jean Carrel, einer der gewandtesten Kenner Deutschlands, den folgenden interessanten Aufsatz:

Heute las ich in einer großen Pariser Zeitung, daß Herr Poincaré es vorziehe, direkt mit den Reichs-Industriellen zu verhandeln und die Reichsregierung zu ignorieren, weil die ohnmächtig sei, und weil jene die einmalige Macht in Deutschland verkörpern.

Ich weiß nicht, ob unsere Regierung wirklich die Absichten hat, die man ihr unterstellt; jedenfalls werde ich in Folgendem auf Grund der letzten Ereignisse den Versuch machen, nachzuweisen, in welchem Grade sich jener Plan mit einer in Frankreich weit verbreiteten Meinung deckt.

Der aus Arbeit und Einfachheit komponierte französische Geist bemüht sich seit 5 Jahren, sein Urteil über Deutschland auf ganz bestimmte, konkrete Formeln zu bringen. Man spricht von „hösem Willen“, von „betrieblischem Konflikt“, von „Vorbereitungen der schweren Industrie“ und von der „Revancheplak“. Alle diese Begriffe, so einleitend sie für den Leser der großstädtischen Presse und als Thema von Ministerreden sein mögen, führen doch auf einem Grundfehler: Sie drücken die Wirklichkeit dieser Dinge in einer stark vergrößerten und auch unvollständigen Form aus. Stimmt es nicht, daß unsere deutsche Politik dauernd von Enttäuschungen zu Enttäuschungen führt, indem sie sich auf diese scheinbare Vereinfachung der Dinge stützt?

Die Großindustrie hat seit Kriegsende ihre Beziehungen und ihren Einfluß stark erweitert. Sie hat unerschöpflich an der Entwertung der Mark verdient; sie hat sich an der Verelendung der Arbeiterklasse bereichert, und aus der Proletarierlegung des Mittelstandes große Gewinne gezogen. Sie hat ihre Organisationen ausgebaut, ihre Fabriken vergrößert, große Heere von ins Ausland verschoben und einen großen Teil der Preise sich dienstbar gemacht. Die Industrie teilt die Macht mit zwei heftigsten Nachbarn, mit den Agrariern und den Gewerbetreibenden. Die beiden Namen Stinnes und Rathenau bezeichnen fester die beiden feindlichen Gruppen: die Schwerindustrie auf der einen

Seite, auf der anderen die Industrie der Fertigfabrikate. Obwohl zwischen beiden Männern ein persönlicher Gegensatz bestand, dachtet doch die Kampfbildung erst seit dem Tode Rathenaus. Der Beginn der sogenannten „kritischen Periode“, die Stinnes unternahm, spielt noch nicht einmal die entscheidende Rolle. Ausschlaggebend sind für diese Verhältnisse die Interessen der Kohlen- und Eisenproduzenten gegenüber denen der verarbeitenden Industrie gewesen.

Die Gewerkschaften verlieren ständig an Boden; die nationalsozialistische und kommunistische Propaganda wendet ihre Arbeit. Der rasende Verfall der Mark hat ihre Kräfte geleert und die Schwachheit der sozialistischen Führer hat die Arbeitermassen entmündigt. Es wird unter diesen Umständen kaum nötig sein, zu sagen, daß die 18 Millionen Gewerkschaftler (Arbeiter, Angestellte und Beamte) als Macht kaum noch in Frage kommen. Sie leiden, wie übrigens alle deutschen Parteien, unter fortgeschrittenen Spaltungen. Nichtsdestoweniger haben sie sich doch in zwei mächtigen Staaten Mitteldeutschlands, in Sachsen und in Thüringen, zu einer imposanten Einheitsfront von Sozialisten und Kommunisten, aufeinander geschlossen.

Die Agrarier, die zusammen mit der Mehrheit des Bürgertums die nationalsozialistische Gruppe bilden, sind vielleicht die am stärksten zusammengefaßte Gruppe des heutigen Deutschlands. Sie stellen nicht nur in ihrer respektablen Anhängerschaft, sondern auch in ihren Hilfsmitteln eine starke Organisation, mit Führern und Waffen dar. Bei uns gefaltet man es sich, darüber hinwegzusehen, daß die großen und auch die Kleinbauern den stärksten Anteil am Schicksal Deutschlands nehmen. (Ohne Zweifel, im Verhältnis viel mehr, als die Industrie!)

Welches werden die Rollen dieser verschiedenen Gruppen in der Krise sein, die Deutschland seit einem Monat durchlebt? Die Sozialisten und die Gewerkschaften haben sich als erste für den Abbruch des passiven Widerstandes an der Ruhr eingesetzt; desgleichen die verarbeitende Industrie, die Herrn Stresemann, dem

ehemaligen Sekretär des Verbandes der sächsischen Industriellen, Gehaltsliste. Die Nationalisten blieben bis zum Ende dieser notwendig gewordenen Maßnahme feindselig gegenüber. Weil Herr Stinnes und Konforte der Aufhebung des Widerstandes opponierten, wogte die Regierung diese Maßnahme nicht. Am dem Tage, da sie begriffen, daß ein Verbot nutzlos, die Partei verloren war, unternahm Herr Stresemann den Abbau.

Wenige Tage nach Abbruch des passiven Widerstandes eröffnete Herr Stinnes eine Diskussion gegen das Kabinet, die in einer Ministerkrise gipfelte.

Herr v. Raumer, der Arbeitsminister, der gleich Herrn Stinnes der Volkspartei angehört, war ihm unbekannt geworden, weil er in die Preisbildung der Kartelle, insbesondere bei den Kohlenpreisen, eingreifen wollte. Herr Hilferding, einer der Führer der Sozialdemokratie, war im Kabinet der ausgeprochenen Verteidiger des 8-Stunden-Tages, den Herr Stinnes zu Falle bringen wollte. Es war nicht das erste Mal, daß der große Industriekapitalist solche unerkündete Streiche auf derartige Einrichtungen führte. Sein großes Heilmittel für die Bundesrepublik, das er schon immer angepriesen hatte, heißt: Steigerung der Produktion und Veränderung der Preise, die die Industrie durch die Herauslösung der Arbeitskraft erreichen will. Die Reichsregierung, die auf die Aufhebung des passiven Widerstandes auch nicht die geringste Monotonie von seinen Frankfort erhalten hatte, sah die Stellung Herrn Stresemanns im Lichte der öffentlichen Meinung stark gefährdet. Die Nationalisten erhoben das Haupt und unterließen noch die Kuppelaktion der Aufhebung des Widerstandes durch ihre Propaganda. Die Nationalisten Augenblick ersah sich Herr Stinnes, um sich eines Mannes zu entledigen, der seinen Interessen hinderlich erschien.

Da will nicht die Reihenfolge der Ereignisse wiederholen; sie sind noch im Werke oder lebendig. Herr Stinnes brachte nur einen Teil nach Hause. Die Herren von Raumer und Hilferding wurden ausgeschaltet, aber die große Koalition blieb bestehen, die Sozialdemokratie blieb an der Macht, und die endgültige Regelung des 8-Stunden-Gebets wurde vertagt.

Herr Stinnes verheißte sich aber nicht bei diesem halben Mißerfolg. Das Kabinet Stresemann war kaum wieder hergestellt, als er seinen Antritt wieder aufnahm, um sich einer wichtigen Position zu versichern — der Natur dieses Mal handelte es sich auch wieder hauptsächlich um die Frage des 8-Stunden-Tages, aber im besonderen um die Arbeitszeit unter Tag in den Gruben. Er bezieht sich nicht nur, die herauszufinden, sondern er forderte auch noch die Veränderung der Kohlensteuer, wie auch die Gewährung einer gewissen Anzahl von Vorberungen, die er in einem Memorandum von 10 Punkten, das starke Ähnlichkeit mit einem Ultimatum hatte, dem Kaiser vorlegte. In gleicher Zeit begann Herr Stinnes, um eine Position auf die Regierung auszuüben, ohne vorherige Verhandlungen, Verhandlungen mit dem General Dreyfus. Dreyfus hatte er beinahe einen Sieg zu verbuchen. Nach der Ernennung des ersten Vizepräsidenten, bedachte die Regierung, um ihr eigenes Prestige nicht zu gefährden, das Vorhaben der Industriellen. Sie publizierten eine Liste von Communiqués, die durchsichtigen ließen, daß sie im Einvernehmen mit ihnen sei. Herr Stinnes — sei es, daß er gar nicht die eifrige Absicht hatte, mit Frankreich zu verhandeln, und sich nur durch einen einfachen Schachzug auf die Regierung auszuwirken fühlte, sei es, daß er durch die ihm feindsliche öffentliche Meinung eingeschüchtert war — brach die Verhandlungen von Düsseldorf ab. Herr Stresemann überließ ihm die Durchführung der Kohlensteuer. Dagegen bekam Stresemann, nach peinlicher Debatte, vom Reichstag das Vollmachtsgesetz bewilligt, das ihn, wenigstens für gewisse Zeit, zum Stifter Deutschlands machte. Das war ein großer Erfolg für den Kaiser, und ein höherer Mißerfolg für Herrn Stinnes, der dem Vollmachtsgesetz feindselig war, obwohl er sich hätte, es offen zu bekämpfen, wie er ja immer vermeiden, sich herauszufallen.

Jetzt steht die Industrie, daß die Stunde geschlagen hat, wo sie nicht mehr an der Entwertung der Mark berühren kann, wo Deutschland um jeden Preis eine Abnutzung machen muß, um seine Finanzen wieder zu ordnen und sein Geld zu heben. Und Herr Stinnes regnet damit, daß die hauswirtschaftlichen Vorkäufe von den Arbeitern getragen werden sollen. Er will sie zwei Stunden an Tage mehr arbeiten lassen, und zwar für den gleichen Lohn, wie bisher. Er will die Macht der Gewerkschaften brechen und ihren Einfluß ausschalten, den sie etwa auf die Finanzpolitik des Reiches ausüben könnten.

Morgen, wenn eine Bewegung ins Rollen kommt, die eine legale Situation, eine Rechtskultur, aufwischen will, die der Altstarr Stresemann entgegensteht, werden die Millionen der Schwerindustrie dieser Bewegung denkbar gemacht; die Agrarier und die Militärs werden dafür zur Verfügung stehen, und Herr Stinnes wird nicht allein der Beherrscher Deutschlands sein. Er wird nur einer von mehreren Herren sein, denn er wird seine Macht mit den Ludendorfs und Rathenau teilen müssen.

Wer werden wir den Effekt nicht mit der Ursache. Wir werden uns — so sagen gewisse Leute — mit Herrn Stinnes verdingen müssen, unter der Voraussetzung, daß er nicht die einzige tatsächliche Macht in Deutschland darstellt. Er ist es noch nicht. Neben wir nur nicht, daß seine Macht sich nicht so weiter vergrößert, und daß sie sich nicht mit den anderen Mächten

faktoren vergrößert, die noch härter als die seinen sein würden, wenn wir uns mit ihm verdingen, und weil wir uns mit ihm verdingen haben. Für den Moment ist er (Stinnes) nur einer der zahlreicheren Kräfte, die sich ungenutzt in einem schwachen und chaotischen Lande auswirken. Es gibt noch andere, die ihm gleichwertig sind.

Wenn wir auf deren Triumph hinarbeiten, wenn wir helfen, die Autorität Dr. Stresemanns, der als der einzige Staatsmann Deutschlands erscheint, zu vergrößern, dann wird das Wesen von demokratischem Geist, von demokratischen Einrichtungen ausgelöst, das noch am Leben ist, und wir werden uns gegenüber nur einen oder mehrere Großindustrielle finden, die bereit sind, sich mit uns in die Milliarden zu teilen, die sie ihren Arbeitern abgepreßt haben. Wir werden gegen uns das ganze reaktionäre, militaristische und falsche Deutschland finden, das wir geholfen haben, wieder aufzurichten.

Es wird nicht genügen, ihm „Surra“ entgegen zu rufen, wenn dieses Deutschland, dreist, sich auf uns zu stützen, die Resonanz verlangt. Diejenigen unter uns, die bewußt oder nicht, seine Wiederkehrung begünstigen haben, werden die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen haben.

### Politische Glossen.

**Der Hungerkrieg.** Zeitungsmitteilung: „In Oberath (Weinthal) kam es zu einem Streik, der zum Kartofelkriegen eingetroffen waren, und Bauern, denen in den letzten Tagen die Kartoffelernte geplündert worden war, zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Ackerhuhn in die Menge (Sohn und hundert Männer) so schwer verletzt wurde, daß sie an den ersten Verletzungen starben. Der Streik wurde auf der Forderung von Verlusten erschlagen.“ Ein Kommentar zu dieser Meldung ist wohl überflüssig.

**Konsequenzen.** Kürzlich brachten wir der „Vorm“ schreibt, die Nationalisten im Reichstag einen Antrag auf Abschaffung der Abgeordnetenbürokratie ein. Der Antrag wurde von offizieller Seite demagogisch gelehrt und wurde von den liberalen Parteien abgelehnt. Doch konnten sich die Nationalisten und die politische Bewegung als die einzigen hinterlassen, die bereit gewesen seien, in der Bekämpfung des parlamentarischen Systems auch solche Konsequenzen zu ziehen, die mit persönlichen Opfern verbunden sind. In drei Stunden später wurde vom Reichstagsbüro der Abgeordneten mitgeteilt, eine Vorberingung ihrer Taten könne an der Stelle abgelehnt werden. Die drei Herren, die sich sofort anstellten, waren die drei ungenutzten Vorkämpfer des Parlamentarismus, Wille, Graefe und Pennia, und hinter ihnen standen in der sich allmählich bildenden Schlange in überwiegender Zahl gerade Mitglieder der deutschen Nationalen Fraktion, die den Kampf gegen die Taten auf diese Art konsequent fortsetzten.

Wir möchten das Gehör der Nationalen einmal hören, wenn der Antrag auf Abschaffung der Taten wirklich durchgegangen wäre. Eins wäre dann sicher gewesen: von den Nationalen hätte sich dann keiner mehr im Reichstag gehorcht denn eine Reichstagsaktion.

**„Walter Rathenau II.“** Der Herr Ritter sehr nahestehende, in München erwerbende „Reife Beobachter“, nimmt am 27. Oktober Stellung zu der hiesigen Rede des Reichstages und will ihm dabei „Verbrennen“ und „Vollverrat“ mit folgenden Worten vor: „Mir sind in Bayern ergibt sich aus der Rede Stresemanns mit aller Deutlichkeit, daß es zwischen Bayern und der Berliner Regierung eine Einigung unmöglich geben kann. Wenn irgend etwas in dieser Hinsicht befristet konnte, so war es diese Rede. Sie hat Herrn Stresemann aus diesem Grunde dankbar sind. Mit gleichem Vorbehalt, der von Widerständen im Reichstag nicht zu retten. Erfüllungszwecke: In heute ein Verbrechen, ist Volkswirtschaft und darum werden wir bei Berliner Regierung mehr denn je den Kampf anfangen müssen, um das Unheil zu verhindern, das diese Logen an die Regierung“ weiterhin anzureichten im Begriff ist.“ Die Wortschneiderei ist gewiss über die ganze Breite der ersten Seite und lautet: Dr. Stresemann als „Zweiter Walter Rathenau“. Gleichseitig wird die sozialdemokratische „München Post“ geschrieben, weil sie gegen diese Vordrücke Stellung nimmt. Was unternimmt aber nun Herr Stresemann? Er scheidet Truppen nach Sachsen!

**Heftiger Brems!** Der Korrespondent der Londoner Morningpost, eines der deutschfeindlichsten und chauvinistischsten englischen Blätter, hat eine längere Unterredung mit Dr. Helfferich gehabt, in welcher dieser außerordentlich bemerkenswerte Aussetzungen zum Reparationsproblem und vor allem zur inneren Lage Deutschlands tat. Festzuhalten ist da in erster Linie die Erklärung Helfferichs, daß die Deutschen national vorläufig zur Übernahme der Regierung noch nicht bereit seien, da sie bis auf

wetteres noch nicht die Mehrheit des deutschen Volkes hätten. Wesentlich jedoch ist sodann das Zugeständnis des internationalen Politikers, daß auch seine Freunde Niederlage Deutschlands zugaben und Pflicht Deutschlands zur Reparation seien. Das Allerhöchste stellt nun aber der Kommentar an der Stelle des Blattes dar. Dieses bekämpft nämlich Dr. Helfferich und seiner Partei, daß sie heute verwegene Leute seien, „die ihre „Praktiken eines betrügerischen Parteipotteurs“ hätten verlangt.

Man wird sich Helfferichs Ausführungen merken müssen, wenn dann wieder dem Gedächtnis aufzufrischen, wenn die internationalen neue Klagereisen im Reichstag hält.

Das größte Unglück für die Menschheit. Das alttestamentarische, das gegenwärtig auf Deutschland angewandt bringt die amerikanische Zeitung „Minneapolis Star“. Das ist ein Unglück für die Menschheit ist, daß immer nur diejenigen, die nicht im Dienste sind, müssen, wie große Probleme zu lösen.

**Hoffnungslos melange** föhnt jener „barocke Schriftsteller“ Friedrich Fredeja zu sein, der in einem Aufsatz, der sich in der „Partei“ befindet, im „Tag“ folgendes schreibt: Jeder Demokrat, der Waagen gegen einen reinlichen Separatismus einsetzt, der in sich französische Fremdherrschaft birgt, ist der Gegenstand eines Marxisten. Jeder Arbeiter, der nicht noch am Sonnabend die Arbeiter-Internationale lang, wurde Augenblicke deutscher Nationalität, als er sich für Deutschlands freie Selbstbestimmung erbot. Das ist ja die Bestimmung unserer Arbeiterkraft, daß sie heute den Unflin eines nationalen Schwinds einleitet. In Wirklichkeit bedeutet die Lage von Waagen die Niederlage des Marxismus und den Sieg des Gedankens von Herr von Raab. Es ist leicht zu sagen, wenn man über solche Behauptungen verläßt.

### Scheinwerfer.

#### Ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes.

Der: Deutsche nationale Doppelmoral.

Als feinerzeit die Kommunisten verstanden, die Aufhebung des Verbots der „Noten Bank“ durch den Bundesrat in der Zilligung der Wozenpresse zu erzwingen, da haben die Nationalen Peter und Morbio gelehrt. Nun werden aber die politische „Vorm“ des Tages „Tagesspost“ unter ihrer Hebe gegen das Reich aus Anlass des hiesigen Kantons verboten, und siehe da, flugs richtet der Bundesrat die Kommission der Deutschen nationalen Volkspartei und der Kommunisten Landbund folgendes Telegramm an den Reichswehrminister: „Vormerische Tagespost“ wegen klarer Stellungnahme von Bayern verboten. Diese Stellungnahme deutet sich völlig nur in die Einseitigkeit von Partei und Landbund und bietet für die Organisationen unerwünscht. Wir erstreben gemeinsam allen Mitleid die Volksernährung, die Hauptaufgabe scharfstellen. Dazu brauchen wir die Unterstützung der „Vormerischen Tagespost“. Wir warnen dringend, die Verbreitung in den hinter uns stehenden, die Ernährung unentbehrlichen Wirtschaftlichen zu schaffen und erwarten insofern in der sofortigen Aufhebung des Verbots der „Vormerischen Tagespost“; andernfalls nehmen wir jede Verantwortung ab.

Sie wird also von deuffnationaler Seite gebrocht, die Welt bei vollen Scheuern verhüngern zu lassen, wenn die Zeitungserbort nicht aufgehoben wird. Dieser Versuch ist mit — kommentarlos — niedriger gehängt!

### Immer wieder St. Bürokratis.

Ein Berliner Leser sendet uns ein merkwürdiges Dokument. Merkwürdig nicht deswegen, weil es sich um ein Berliner politisches Strafmandat für die Unart eines Bundeskanzlers handelt, sondern wegen der Umstände, die daran haften. Der politische Strafbeschl, zugestellt am 19. v. Wts., lautet über die Millionenhafte Summe von fünfzigtausend Mark und neun Millionen Mark für Porto, Schreiberarbeit usw. Der Strafbeschl wegen seiner schwindelerregenden Höhe also das beste Schreckungsmittel gegen weitere Unarten des Bundes. Der Beamte, der den Strafbeschl auf einem vorgedruckten Bogen ausfüllte, dessen Verteilung heute mindestens 200 Millionen Mark zum im übrigen sehr viel Zeit gehabt haben. Sorgfältig ist die Briefe von — achtundzwanzig 20-Tausendmarkmarken umrandet worden. Woraus man schließen kann, daß St. Bürokratis so weilt und zählehm ist, aber doch einen gewissen Schrecken besitzt, der eigentlich verhöhnen wirken möchte. . . .

(Nachdruck verboten.)

## Kleinburger Skizzen.

### 7. Bei Neureichs zu Gasse.

**Wer sind Neureichs? — Neureichs Verlehr — „Mein Freund“, der Herr Präsident — Gefeierte Besuche — Der Wohlthäter — Gepflünderter Weinlester — „Gemütslichkeit“ — Intimität — Goethe und Shakespeare — „Ezzellenzen“.**

Neureichs waren nicht immer Kräfte. Früher waren sie kleine Händler, kleine Angestellte oder gar kleine Beamte. Aber sie haben's verstanden. Sie waren schlauer als wir Dummen, und wir, die wir stets glauben, den Zeitgeist zu verstehen, müssen zugeben, daß uns Neureichs den Dars abgelaufen haben. Wir sind machlos geworden und Neureichs haben die Macht gewonnen, denn sie haben das Geld, das Macht bedeutet. So kam die Umwälzung der Gesellschaft. Einst waren wir geistigen Arbeiter in den Salons gern gesehen, der Frau folgte kein Königreich, heute, da der Frau fast nur mit vielen Dollern zu bezahlen ist, wird wir nicht mehr salonfähig. Neureichs überleben und hochmütig. Etwas anderes wäre freilich für uns eine Befreiung. Wir essen wohl gern auf, wer anscheinlich ist, ist Heber schlechter, nicht daß er sich bei Auktionen und Seht bemitleide frager läßt, „Nicht wahr, mit der geistigen Kunst kann man heute keine Geschäfte machen?“

Gewisslich waren Neureichs auch ihres Reichthums einmü, wenn sich nicht eine Klasse für bilden und sehr gefällig unter sich verkehren würden. Bei großartigen Festlichkeiten wird einander gegest, was man kann, was man hat. Die Damen, einst kleine Verkaufstünnen, Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen, reden sich mit „gnädiger Frau“ an, und die Herren bedauern, daß sie sich nicht gegenständig mit „gnädiger Herr“ titulieren können, und sie schimpfen auf diese Zeit, die nicht mehr duldet, daß man sich für Geld Titel kauft.

Eine bestimmte Sorte der großen Familie Neureichs durfte ihren Verlehr erweitern. Wie oft hieß ich im Theater aus dem Grunde einer der Herren Neureichs: „Mein Freund, der Herr Hoftheaterpräsident“, oder „der Herr Oberpräsident, mit dem ich intim befreundet bin“. . . . Ober eine Frau Neureichs er-

zählte: „Heute war ich mit der Frau Oberpräsident zusammen“. . . . Der gezeigte Leser raunt und knüpft sein Geschirm zu einem Fragezeichen.

Ja, davon wollte ich heute erzählen. Von diesem Kapitel eigener Art.

Eine bestimmte Sorte der großen Familie Neureich hat es prächtig verstanden, sich an bestimmte Würdenträger der deutschen Republik heranzumachen. Ob Neureichs sich perfünirte Vorteile von einem solchen Verlehr verpönnen, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls, Neureichs sind sehr stolz auf diesen gesellschaftlichen Erfolg. Wir Republikaner setzen freilich nicht gerade freudig darauf. Es wäre besser, die früheren Gemeinheitsbeamten, die heute hohe Regierungsherren sind, würden dieselbe Zurückhaltung der neuen Kleinbürger Gesellschaft gegenüber ausüben, wie die hohen Beamten der alten Schule. Aber sei es, daß die hohen Beamten aus den Kreisen der Arbeiterkraft in ihrer Parteitobendensbheit leicht einzufangen sind, oder sei es, daß sie in ihrem hohen Amte die Sehnsucht nach gleichmäßiger gesellschaftlicher Stellung treibt; Tatsache ist, daß die Herren, mehr als ich lieb ist, in den Salons derer von Neureichs gesehen werden. Und gesehen werden müssen: denn sie sind dort ein Paradebild.

Es ist selbstverständlich, daß solche Besuche auch gefeiert werden müssen, und dabei lernt der Parteitunflin, ebendem Protektor, zum ersten Male die Gemüts kennen, von denen ihm einst Märchenbücher erzählten. Man läßt sich den Besuch also etwas kosten und serviert ein Diner, bestehend aus soundtrack Gängen. Von den Neureichstigen angefangen, bis zur Tischspitze und zu jedem Gang einen besonderen Wein. Vom Scherz bis zum französischen Sekt. Auf den Tisch den Kratt alles in Silber, feinstem Porzellan und Kristall. Ob da dem hohen Beamten mal der Gedanke kommt, woher dieser Reichtum stammt, wieviel Schätungen und andere unfauberen Transaktionen daran stehen?

Ich glaube nicht. Von einem hohen — übrigens völlig einmandrigten — Provinzialbeamten weiß ich, daß er auf die vornehmste und edle Gemüts eines Herrn Neureich schwört, der es verstanden hat, sich fast zum reichsten Manne der Stadt zu machen. Dieser Herr Neureich verstand es ganz besonders, sich aufwändig zu machen. Er spendete den Armen von dem großen Vermögen, das er infolge der günstigen Konjunktur an sich bringen konnte, eine stattliche Summe, ohne daß er seinen Namen der Öffentlichkeit mitteilen ließ. „Gute Freunde“

forderten aber massenhaft dafür, daß der Name bekannt wurde. Bei diesem Manne geht nun der belagte hohe Goldbein beamte ein und aus, und läßt auf die Person des Wohlthäters nichts kommen. Da erzählt man sich, daß dieser Herr Neureich beliebt verlassen und für die Armen dieser Stadt mehr etwas spenden will, weil ein hoher kaiserlicher Beamter abgelehnt habe, bei ihm Besuch zu machen.

Läugt die „Vollsmacht“ auch manchmal über das Schick des Leben gemisser Kreise, so dürfte sie eigentlich nicht verschmerzen, daß eine ganze Anzahl neuer höherer Beamter aus ihren Kreisen dieses Schickemmerleben ganz nett fanden. Wäre das eine oder andere dieser Herren Arbeiter oder selbst Gemeinheitsführer geblieben, man würde ihn wohl kaum aus seinen Kreisen einen größeren Wein vorrat festhalten haben. So, heute kommt zu etwas vor, wie ein ehemaliger Provinzialbeamter, der vordem Gemeinheitsführer war, von eigener Erfahrung erzählen kann. . . .

In einer Gesellschaft, die in einem stetigen erklaffigen Wechseln anläßlich einer Gesellschaftsberührung gegeben wurde, konnte ich beobachten, wie das Schickemmerleben zum ersten Male auf ein neues Gemüts wirken kann. Es war auch ein Vertreter der neuen Gemeintschaften anwesend. Der Wein besetzte bald die Hälfte. Er wurde verknöpft und verknöpft, und er, der Herr Beamte, half und Vorkämpfer des Protektorats, hielt physisch ein schwammvolle, harmonisierende Rede auf die Kräfte der Arbeitgeber. Natürlich wurde dieser Gemütswechsel mit einer Jubel aufgenommen, und der Mann war so entzückt, daß er auch über das andere Mal verhierte, es sei hier hoch zu gemüts, als einer der letzten verließ er dann schwerbeden das festliche Fest.

Andere fanden es bei Neureichs gleichfalls so gemüts, daß sie den Verlehr möglichst intim gestalteten. Ganz besonders war das ein sehr hoher Reichsbeamter herauf, der einst Derselben reiten sollte, dort aber Rait her Polen Heber große Weinlagen abgelobt. Als dieser Herr noch in Breslau residierte, wurde er eines Nachts in der Fischer-Bar von einem Gelone durch seine eigenen Parteilgenossen ausgehoben. Es wurde ihm dann recht schmal an Mute und mit einem großen Brummel über den er anderentons ins Niessengebirge zu einem Herrn Z. geht. Dieser Herr Z. hatte ein Haus in Breslau, und dort wurde dann dem Z. 11 auf neue geschuligt. Reder hieß, es, als ob gerade dieser trinkfeste Beamte die Castrumstän-

**Wahrung berechtigter Interessen.**  
**Ein Verleibungsprozess um Dr. Geßler.**

Am 26. Oktober 1923 hat das Landgericht I ein interessantes Verleibungsprozess entschieden, den der Reichswehrminister Dr. Geßler gegen den Sekretär der Deutschen Arbeiterpartei Dr. Oskar G. v. ...

Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat den Reichswehrminister Dr. G. v. ...

Die Angeklagte hat sich den Ausführungen ihrer Verteidigerin angeschlossen und erklärt, daß sie nicht um Freilassung bitte, sondern in diesen erwarte.

Am 28. Oktober d. J. hat der Oberkanton der Pfarrgemeinde ...

Interesse der Allgemeinheit liegen. In dieser Hinsicht schweben über die Angeklagte Ermittlungen.

In nächster Nummer wieder ein interessantes Kapitel der Kleinbürger Skizzen.

**Preisbildung und Angestelltengehälter.**

Wenn unsere Behörden, denen die Befämpfung des Ruders obliegt, ein wenig mehr gelassene Initiative haben würden, so könnten sie in vielen Fällen, da sich die Kaufmannschaft auf die Preisbildung nicht verlassen kann, durch die Preisbildung ...

Mit der Tendenz, viel zu verdienen, handeln die Kaufleute recht unklug. Die hohen Preise locken keine Käufer an. Seit Monaten herrscht ein effektiver Käufermangel in einem Ausmaß ...

Es ist bedauerlich, daß die Kaufmannschaft infolge ihrer Preistaktik sich den Forderungen der Angestellten verschließt. So erhalten wir vom G. A. folgende Auskunft:

„Aus Frage der Goldmarktgehälter nahmen getrennt die Dresdener Mitglieder des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. A.) in überaus zahlreich besuchter Versammlung ...

Sie ist doch wohl die verfehlte Vorkriegs- und Kriegspolitif. Man kann wohl von einer Revolution überhaupt nicht sprechen.

**Hie gut Frühstüd allemal!**

In einer Zeit, als in unmittelbarer Nähe eine Hungerdemonstration der Gewerkslosen sich abwickelte, wurde am 15. Oktober 1923 die Berliner Illustrierte der Rosenfelder ...

- Äußerer Toast - Geruchreicher Kalb - Krebschmähne in Aspik - Nachschinken - Kumpold - Sardellen - Bismardheringe - Wollmäusen in Remoulade - Gabelhissen - Rührlasche - Kumpold - Tomatenkarpfen - Traubenapfelgüsse.
- Taschen von rohem und gekochtem Schinken - Appetitbrotchen - Tartarsoße - Cereolas in Gelee - Wortsalat - Ochsenschwanz - Sandwiches - Russische Eier - Maltzwarte Gurken - Gefüllte Leberbällchen - Ochsenschwanz.
- Wobalons von Geflügel - Gans in Aspik - Raststücken - Ringegebratene Kaffeebraten - Rostbeef mit Remoulade - Junge Gansbraten.
- Suppen - Markierte Pilze - Rote Rüben - Nussoliven Salat - Heringsalat.
- Wasserschüsseln - Käse - Casanova-Käsechen - Madrasch.
- Tafel - Aquavit - Feinher Weinbrand - Kasanov - Gans seiner alter Herr - Alter Forelstein - 185er Gästhaus Margaux - 1920er Lehmann Würstchen - 1920er Dienstboten Guseinmorgen.

Und das zu einer Zeit, in der die weltanschauliche Mehrheit des deutschen Volkes nicht weiß, woher sie das trostlose Brot, woher sie Kartoffeln und Margarine - von Fleisch ganz zu schweigen - nehmen soll, um die Bedürfnisse des Lebens wenigstens notdürftig zu erfüllen. Was mag jemals Frühstüd gekostet haben, und was mag die - an sich jenseitige - Hand verdient haben, um sich solche Feiern leisten zu können? Und trotzdem lamentieren die Baufen, das Geschäft gegen 'o schließt'. Nun weiß man wenigstens, was es mit diesen Klagen auf sich hat: Das Frühstüd hat genügt.

**Der Herr „Baron“ und der Herr „Baudirektor“.**

**Als Wohnungseinbrecher entlarvt.**

Es ist doch immer dasselbe: jenseit einer mit Titel und Namen probt, um so mehr findet er Dummheit, die er ausfinden kann. Diese Wahrheit hat auch jenseit begabte Denker nicht verstanden. Die Dresdener Illustrierte unter dem Namen Baron Kurt von ...

regter Diskussion. Wenn am selben Tage in dem kleinen Dittes Gagan Goldmarktgehälter bemittelt wurden, die über dem Doppelte der bisherigen liegen, die die Dresdener Arbeitergesellschaft bietet, so ist die Empörung der hiesigen Arbeitergesellschaft verständlich. Die Beschlüsse gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die weiteren Verhandlungen ein wesentlich anderes Ergebnis zeitigen werden, anderenfalls der Wirtschaftsstreik unumgänglich länger auszuhalten werden kann.

Die Dresdener Arbeiter haben also den traurigen Mut, ihren Angestellten einen Monatslohn von etwa 28, gestaffelt bis etwa 40 Goldmark für den Monat zu bieten. Und dies, obwohl sie selbst wissen, daß die Preise der zum Lebensunterhalt notwendigen Waren zumind. 100 Prozent über dem Friedensstand liegen. Wie erhofft sich die Arbeitergesellschaft wieder einmal etwas leisten neben Gagan auch die Landesbutter Textilmühle, die ihren Angestellten 33 Goldmark gestaffelt bis 30 Goldmark für den Monat beizulegen will, und dies, obwohl die Textilindustrie zuletzt tatsächlich fast lebt.

Die Arbeitgeber sollten doch endlich einmal aus den Zeitverhältnissen lernen. Ihre Haltung gegenüber der Angestellten hat mit Ehrlichkeit leider wenig zu tun, ein völlig unangenehmes Gehalt könnten manchen Angestellten auf eine gleiche Beförderung bringen, die sich dann freilich gegen den Arbeitgeber richten würde. Also nicht kurzfristig sein!

Sollten die Behörden bei der Regelung des Goldmarktgehaltes mitzureden haben, so hoffen wir, daß sie sich unferm am Eingang gemachten Ausführungen zu eigen machen werden. Mit welchem Recht dürfen die Geschäftsinhaber beliebige Verdienstsorderungen erheben, während sie ihre Angestellten mit trockenem Brote abspessen wollen? Wir hoffen auch, daß die Gewerkschaften energisch auf ihren Vorklagen bestehen bleiben, die, wie wir wissen, noch so belächelt sind, daß sie eigentlich ohne Debatte von den Arbeitgebern angenommen werden sollten.

**Wer wird denn weinen . . .**

**. . . wenn die Gattin ins Theater geht!**

Natürlich ist der Umstand, daß die Frau ins Theater geht, kein Grund für den Ehegatten, ebenfalls ins Theater zu gehen oder gar zu Hause zu bleiben. Niemals sagte sich ein Fabrikant in Berlin: wenn meine Frau ins Theater geht und somit Sinn für das Höhere bemittelt, habe ich die Pflicht, um ein Äquivalent zu schaffen, in die Dose des Volkes hineinzuheulen und den Sinn für das Höhere' darunter. Sprach's und unternahm eine Rekrutur.

Nun ist es, ganz besonders auf einer solchen Verreise, allemal nicht gut, daß der Mann allein ist. Zu diesem Zweck muß der Mann die doppelte Aufmerksamkeit im allgemeinen und im besonderen jenes dralle Kontrollmädchen Ema Pauke, das dem allein dahergeliebenen Fabrikanten in der Nähe der Jannowibridge begegnete und sich des Verwöhren totgelehrt liebevoll annahm. Dergefallt, daß man in ein Lokal ging und dort, obwohl sich noch Erna's Freundin Käthe von A einfindet, eine ganz tolleme Anstalt anfang, mit dem Erfolge, daß die Gattin des Fabrikanten im Büro des Fabrikanten zu rebellieren anfangen und der Vergnügungsfähigkeit schließlich zu betrunken war, daß er nicht mehr als drei Wächter konnte. Als es daher ans Begehren kam, gab er den beiden Venusviertelinnen seine wohlgefüllte Briefschuch, um die Jode zu erledigen. Aber das Dichten und Schreiben des menschlichen Pergens und zumal einer valuarerfüllten Person ist für die Jugend auf, und kaum hatte sich der Fabrikant der Art gehorcht und den eigenen Trieb, einen Augenblick entfernt, da knitterten die beiden beiden Tümpeln von hinten, natürlich nicht ohne Brille, wobei sie schon noch ihren ebenfalls anwesenden - ja sagen wir - Freunden und Bekannten zuriefen: Da gehen wir einen ein- Stübchen gemacht! Briefschuch hatten die beiden undankbaren Geschöpfe nicht zu unrecht, denn als der Fabrikant zurückkehrte und seine entschlossenen Vogel neht seiner eben so unglücklichen Briefschuch nicht mehr vorfand, war es ihm noch immer nicht zu viel des Guten, sondern er setzte sich, argwöhnlich wie Fabrikanten immer sind, Flug zu zwei anderen Stühlen, die auf die krankhaften Romanen P. u. t. u. t. e. t. n. e und M. a. r. g. a. r. e. t. t. u. i. n. l. e. führten und ebenfalls ihre - sagen wir abermals - Freunde und Beschützer bei sich hatten. § 11: es wurde weiter ge - recht. Die Pause Zeitige war aber thüriger als ihre Freundin, denn es gelang ihr, den (jetzt schon vollkommen) Verwundeten zu bestimmen, mit ihr mitzukommen. Natürlich war die ganze Gesellschaft mit, und als man - in einer dunklen Ecke der Goldmarkstraße - allein war, fielen die sechs oder sieben Personen über den armen Kerl, dem doch schon ohnehin vorher seine Briefschuch geklaut worden war, her und nahmen ihm die 12 und seinen Brillantentrag weg. Und wurden nicht mehr gesehen. Offenbar hatten diese einnehmenden Wesen ganz übersehen, daß jener noch eine Brillantendel besaß, umsoher aber fiel dies einem anderen Mädchen, Emma Vorhöl, auf, die jetzt den schon fast ganz ausgelebten Fabrikanten traf und ihn liebevoll in einen Daussturz lotte. Was hier nun geschah, wissen die Götter; der Fabrikant weiß jedenfalls nur soviel, daß ihm, als er noch einiger Zeit - am Boden liegend - aus seinem Rauch erwachte, auch noch der letzte Brillantentrag geklaut worden war, den er bei sich trug: eben jene Brillantendel.

Was die polke Gattin, die sich indessen an den vorzüglichsten Schmeckelnsässiger Dichtkunst erhört hatte, ihrem Ehegemahl erzählt hat, als sie ihm, dermaßen genept, ins Zimmer schwantete, verschweigt der ehrlame Cronk. Er weiß nur noch zu berichten: Die Strafammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte die Pauke wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis, die Pauke wegen Diebstahl zu zwei Monaten Gefängnis, den Arbeiter Wendel zu sechs Monaten Gefängnis. Weiter erhielten die Feine, der Brunnenbauer Försterberg, der Arbeiter Ober Karllup und Emma Vorhöl je ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Die Wittangeklagte Margarete Rühlner wurde freigesprochen. — Womit jeder Teil, der bei dieser Affäre beteiligt war, seine Vergeltung erfahren hatte: die Gattin, weil ihr Gemahl auf verbotenen Wegen gemandelt war, der Fabrikant, weil er so ausgelebte worden war, die Gesellschaft, weil sie neuen Geschickstreff hat, und die Verurteilten, die - trotz allem - zu einem stillen Aufstiegen. Trotzdem ist als sicher anzunehmen, daß die Gattin des vergnügungsfähigen Fabrikanten bis auf weiteres gefestigt worden sind und er keine so gefährliche Rekrutur unternehmen wird und lieber in Zukunft - wie es eben wird, wenn die Gattin ins Theater geht...

**Bonbonniere.** Diese beliebte Kleinbühne, die sich unter Ludwig Stöckel's leitender Leitung schnell die Beliebtheit des Publikums erworben hat, schließt am 1. November ihre Pforten, um sie bei würdevoller, besserer Seiten wieder zu öffnen. Ein schwacher Trost ist uns geblieben: am Dienstag und Sonntag, an dem zudem beliebte Künstler auftreten, wird dort getanst.

### Breslauer Theater und Konzerte.

**Lohengrin.** In den Mittelteil dieser Aufführung schob sich im Konzerthaus Tchaikowsky's „patetische“ Symphonie. Darum konnte ich nur große Bruchstücke der Oper mitemehmen. Sie machten mich nicht happy auf das Ganze. Herr Marx hatte sich besser melden lassen; deshalb muß auf eine Befangenskritik in diesem Falle verzichtet werden. Aber die Erklärung schien aus seiner Glibber kess gemacht zu haben. Lohengrin braucht zwar als ein über die Jüdischen erhabenes Wesen kein sehr beweglicher Herr zu sein, doch er darf auch nicht leblos erscheinen. Eine von dramatischem Leben erfüllte Persönlichkeit war Herr Groß als Teilraum. Auch die Dirin der Frau Pericholt hatte hochdramatisches Forman, aber die Mängel der Ausbildung und des Besitztums an dämonischer Ausdruckskraft schwächten die Einwirkung. Fraulein Heiderich sah, die bei ihrem ersten Auftreten als Elisabeth von einer Dämonin befallen wurde, war auch als die, wenigstens im ersten Teile ihrer Rolle, nicht Herrin ihrer selbst; aber die Mangelheit ließ allmählich einer sicheren Tongebung und ruhigeren Darstellung. König Heinrich war in Herrn Körner's Auffassung nicht eben künzlich. Diese dem Dichter und Komponisten zu substituieren größere Figuren — der Ausdruck dieser hier bereitet — muß vorher charakterisiert werden. Als Sänger war Herr Körner mit Erfolg am Opernbühne. Herr Marx entfachte sich mit musikalischer und mimischer Hand der Pflichten des Helden. Herr Seidelmann hatte für das Gelegenheitsstück im Vorpiel sehr zu erzählen, zu künzlich spielen. Während des Chores bei der Ankunft des Schwammlerlers hielt er sich sehr wacker. Zwei Choristen nahmen ihm einen Teil der Arbeit dadurch ab, daß sie mit den Finken, den Händen und dem Kopfe den Takt mitgingen. Herr Seidelmann erlitten nach langer Zeit wieder einmal vor der Kritik. Auch er erkrant, denn er galt auch von ihm der in diesen Theaterkreisen furchtbare Bild; mehrere Breslauer Opernkapellmeister können „stempeln gehen“ weil sie arbeitlos sind. Und das Publikum urteilt ebenso.

### Wochenplan von Sonnabend, 3. November

bis Sonntag, 11. November 1923	
<b>Lobe-Theater.</b>	
Sonntag, 3. Novbr. 7 1/2 Uhr	„Ein Teufelsstück“ von Bernhard Shaw Nachmittags-Vorst.
„Marmorhaus“	Kleine Preise
„Vatermord“	Schauspiel von Arnold Bronnen
Montag, 5. Novbr. 7 1/2 Uhr	„Ein Teufelsstück“
Historische Komödie	
von Bernhard Shaw.	
„Marmorhaus“	Zum 1. Male
„Vatermord“	
Lustspiel in 4 Akten	
von Ludwig Fuld.	
Nachm-Vorstellung:	
„Was ihr wollt“	
Lustspiel von William Shakespeare	
Erste Wiederholung:	
„Vatermord“	
Lustspiel in 4 Akten	
von Ludwig Fuld.	
<b>Thalia-Theater.</b>	
Sonntag, 4. Novbr. 7 1/2 Uhr	„Charleys Tante“ mit Ludwig Bittsol
Sonntag, 11. Novbr. 7 1/2 Uhr	„Ein Teufelsstück“

**Stadt-Theater**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
**Der Barbier von Sevilla**  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
**Der Bajazzo**  
Hierauf:  
Josefslegende.  
Sonntag 6 1/2 Uhr:  
**Lohengrin.**  
Schauspielhaus.  
Operettenbühne.  
Tel. R 2548.  
Heute und täglich  
7 1/2 Uhr:  
Des Königs Nachbarin  
Sonn. nachm. 3 1/2 Uhr  
Schwarzwaldmädel.

**City**  
Straßburger  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Sonntags auch 6 1/2 Uhr  
Massen-Darbietungen  
von unerhört packender Wucht  
Billette: Barasch und Citron-Kasse 10-1 Uhr

**Figaro-Theater.**  
Bischofsstraße 4/5.  
Täglich! Die große Operetten-Revue  
„Was bringt die Zeitung“  
Bunter Takt! Kein Trinkzwang!

**Bonbonniere**  
Jeden Dienstag ab 8 Uhr  
**Tanz.**  
Jeden Sonntag ab 8 Uhr  
**Grosser Tanz.**  
mit Darbietungen

**Uta**  
Ab Freitag, den 2. November 1923  
**Jackie Coogan**  
der zehnährige Wunderkabe in  
**My Boy**  
mein Junge  
Zum 1. Male in Breslau  
Die Presse schreibt: „Anschaut jene Kindertragödie, die einem die Tränen heiß in den Augen steigen läßt, man vergißt Raum, Zeit und Ort; man läßt springen und springen, man vergißt das dunkelkugelige Bubchen beim Schloße, ihn habend mit den Worten tröstend: „Sei gut, Jackie, armer Junge — sei still, Da — My Boy.““

**Marmorhaus**  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Das  
**Riesen-**  
**November-**  
**Programm**  
Seheauswerte  
Attraktionen  
Vorverkauf: Barasch

**Edelmetall-Juwelen-Ankauf**  
Wir kaufen ständig  
**Brillanten, Gold-, Silber-, Platin-Bruch u. Gegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Bestecks, Löffel usw.**  
Wir zahlen Ihnen ihren richtigen realen Wert. Einkauf ständig von 8-7 Uhr  
**Tauentzienstr. 65, II. Tel. Ohle 549**  
Hiesischer, handelsgerichtlicher eingetr. Firma

**Luna-Park-Festsäle**  
Sonntag in beiden Sälen  
**Grosser Ball**  
Dienstag und Donnerstag  
**Verkehrter Ball**  
Omnibusverkehr ab Mauriliusplatz

**Konzerthaus Zoo**  
während der Wintersaison  
wochentags im kleinen Saal  
**Konzert**  
Sonntags im grossen Saal  
und im Moccabaun  
**Grosses Streichkonzert**  
Jeden Dienstag  
**Solisten-Konzert.**

**Konzerthaus Wappenhof**  
Sonntag, den 4. November  
Ab 8 Uhr: Wappenhof-Ball  
Dienstag: Wappenhof-Ball  
Donnerstag: Ball verkehrt

**Brillanten! Gold-, Silber-, Platin- Bruch.**  
Einkauf! Perlen, Uhren, Vorschuss!  
**Felix Sonnenfeld**  
Ohlaustr. 48, II  
Eing. Neus Gasse

Kaufe laufend wegen dringenden Bedarfs  
**Brillanten, Gold-, Silber-, Platin-Bruch**  
und -Gegenstände in jeder Form und Menge, ausländ. Gold- und Silbermünzen, alte Gebisse und einzelne Zähne mit Platinstiften, Brandstiften  
**und zahle gute Preise**  
**Emilie Tauchmann**  
Breslau 16, Tiergartenstr. 47.  
Telefon Ohle 7678.

**Brillanten Ankauf Platin-Gold-Silber**  
in jeder Form u. Menge  
Paul Vogel  
Breslau  
Jühndingerstr. 55.  
Im Hause des Schwarm

**Teppiche Gardinen**  
Größte Auswahl.  
Bekannt solide Preise.  
Wir unterhalten keine Filialen.

**Dos. Spanier & Sohn**  
Ecke  
**nur Ohlaustr. 45**  
Promenade

Ankauf von  
**Brillanten, Juwelen, Uhren Platin-Gold-Silber.**  
Bruch-Gegenstände, Ringe, Ketten künstl. Gebisse, einzelne Zähne etc. nur zum vollen Tageskurs  
**Edelmetall-, Juwelen-Ankauf GÜNTHER,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 24  
Anerkannt höchstzahlende Stelle  
Kein Laden!

**Gold, Silber, Platin, Juwelen**  
verkauften Sie bei der Firma  
**Ernst G. Weimann**  
Edelmetalle, Juwelen  
**79 Viktoriast. 79**  
Nähe der Kaiser-Wilhelm-Strasse

**Vergessen Sie nicht auf Ihren Sonntags-Ausflügen Die freie Meinung**  
mitzunehmen.  
Mit einer Collage

An unsere reisenden Leser!

verschiedene Anfragen machen wir unsere geschätzten Leser aufmerksam, daß die „Freie Meinung“ auf allen öffentlichen Schließens und auf den Bahnhöfen bis Berlin zu...

Der Verlag.

Die Schutzwache von Oberland.

Der Reichstagspräsident Herr von Oberland (Bayern) fühlte sich durch die Anführung eines einflussreichen Arbeiters so bedrückt, daß er sein Leben für die Freiheit und mit seinen Angehörigen das Gut verließ...

Wolfsjesselschäfte.

Die Konzentration von Aufsichtsratsmandaten.

Die Zeit der Neugründungen, Konzernbildungen, Fusionen und Interessengemeinschaften hat naturgemäß auch dem Aufsichtsratswesen einen neuen Impuls gegeben. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder, die das Glück haben, als Mitglieder der Aufsichtsratskollegien Tantiemen — und neuerdings vielfach in den mannigfaltigsten Formen...

Der Kölner Bankier Louis Hagen in Firma A. Leon. In diesem Bericht nicht weniger als 67 Aufsichtsratsmandate gegen 100 im Jahrgang 1922. Desgleichen Adressbuch der Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder der Banken und Sparkassen...

Alfred Heitz von Oppenheim in Firma Carl Oppenheim u. Co. zu verzeichnen, zum Teil wohl im Anschluß daran, daß er infolge der Auflösung seiner Firma und der Firma A. Leon in Köln abgeschlossenen Interessengemeinschaft neue Verwaltungsaufgaben übernommen hat. Sein Bestand an Aufsichtsratsmandaten hat sich von 48 auf 55 erhöht. Heinrich Stein, gleichfalls ein Kölner Bankier in Firma F. O. Oppenheim, verzeichnet seine Mandate von 45 auf 53. Generaldirektor von Landau wurde von 30 auf 56 Mandate „erhöht“...

Herr Löbe und die Fleischerinteressen.

Eine Antwort des Reichstagspräsidenten.

Reichstagspräsident Herr von Löbe. Am 10. Oktober 1923. Die Reichstagspräsident Herr von Löbe erklärt sich unter dem Vorbehalt der Verantwortung...

Wir sind keine Zeitung, die in dem Augenblick, wo ein hyperexzentrisches Profitinteresse das deutsche Volk zu erdroffenem Versuch, wo Ministerium, andere Behörden und Leiber auch ein großer Teil des Volkes kein Interesse dafür hat, daß ihnen das...

Unter der brandmarkierten Überschrift „Herr Löbe verrät die Verbraucherinteressen.“ Die Red. sieht sich die „Freie Meinung“ über meinen Besuch in der schließlichen Generalversammlung der Fleischerinnungen, den ich am vorletzten Montag vor der letzten Parteiverammlung abgelehnt habe. Was steht hinter dem „Verrat“? In dem Maße, als immer weitere Schichten des Mittelstandes und Proletariat...

In dieser Erklärung, die unsere Hauptwahrheit keineswegs entkräftigt, weil sie daran vorübergeht, wird das Gewicht auffällig verschoben. Herr Löbe muß auf Grund praktischer Erfahrungen wissen, daß, wie in allen Gewerben, die Preispolitik des Großen der wirtschaftliche Tod des Kleineren bedeutet, und gerade die Großen des Fleischererwerbes besanden sich auf der Tagung. Die Folge des rhetorischen Eingreifens durch Herrn Löbe war denn auch in ersparendem Maße sofort zu bemerken: ohne daß die Fleischer für das Vieh aus letzter Schlichtung in Goldmarkparität...

Die „Vollmacht“ und wir.

Der „Vollmacht“ genügt natürlich die an sich sachliche und ruhige Erwiderung des Herrn Löbe nicht, sie muß ihren Ton noch dazu tun und schreibt: Wir geben der Zukunft des Genossen Löbe mit dem Bemerkten Raum, daß er wohl die Bedeutung überschätzt, die sogenannte „Freie Meinung“ in Breslau noch hat. Auf den Reklametrakt der persönlichen Anwesenheit durch Herrn Danneberg...

Carl u. Co. über 48 (42), Dr. jur. Kasimir Wett in Firma Wett, Simon u. Co. über 26 (23), Ernst Wallach in Firma Goldschmidt, Reichsdr. u. Co. über 37 (32).

Die Zahl der „aroben“ Aufsichtsräte. In den obigen Zeilen bei weitem nicht erschöpft und läßt sich im Rahmen einer kurzen Zusammenstellung auch nicht erschöpfend vermerkenwert ist es, daß manche Konzerngewaltige sich in der Zahl ihrer Aufsichtsratsmandate Beschränkungen auferlegen. Dies ist besonders von Otto Wolff in Köln, dem Träger des weit ausgebreiteten Wolff-Konzerns, der nur 10 Aufsichtsratsposten bezieht. Desgleichen ist der frühere Sächsische Generaldirektor Minnow, der sich jetzt der politischen Laufbahn zugewendet hat, nur ledigmal als Aufsichtsratsmitglied im Adressbuch verzeichnet, obwohl darüber hinaus allerdings als Generaldirektor bezw. Direktor Sinescher Tochtergesellschaften.

Glückliches Ende der russischen Bettler.

Aus den Berichten eines englischen Journalisten. Augenzeugen aus Moskau berichten neuerdings in übereinstimmender Weise vom letzten Ausfloßung der Stadt und geben als bezeichnend insbesondere die Abnahme der Bettelerei hervor. Interessant sind die Ausflüßungen eines englischen Korrespondenten, der über seine Eindrücke folgendes erzählt: „Ich habe mit vielen Bettlern aus den Moskauer Straßen gesprochen und habe sie gefragt, ob sie schlechter oder besser als früher dastehen. Die meisten haben mir bereitwillig und ausführlich geantwortet. Ich glaube nicht, daß irgendein Volk in der Welt mehr hat leiden können, als das russische in den Jahren 1919/1920. Jeder hat diese bittere Erfahrung gemacht: daß die schwächeren Elemente der Bevölkerung einfach starben. Heute aber hat jeder, auch der Arme und sogar der Bettler, ein hartes, neues Vertrauen und eine Art von Selbstbewußtsein, mit dem er seinen Platz an der Sonne fordert.“

Verallgemeinern die den arztlichen Betten, wo eine phantastische Zahl von Bettlern die Straßen bedeckte, sind diese jetzt fast leer. Vor dem Alexander-Memorial-Hotel in Petrograd habe ich früher regelmäßig mehrere tausend Bettler gesehen. Jetzt sind es selbst an Feiertagen knapp dreißig. Und vor der Petrowskikirche an einem besonders hohen Feiertag sogar nur einer.

Gegeben wird in Moskau von vielen, aber immer nur sehr wenig. Trotzdem haben mir manche Bettler anvertraut, daß sie ihr Essen schaffen und gegenüber früher durchaus nicht klagen können. Besonders bedacht werden die Blinden, deren reserviertes Bettelgeld die Straßenbahnen sind. Was ist aber vor allem bemerkenswert, ist die Tatsache, daß auf keiner Straße mehr ein Bettelndes Kind anzutreffen ist. Die Situation der Kinder in Russland ist entschieden gewesener. Mit einem seltenen Mut und einer seltenen Ausdauer haben die Bettler eine große Anzahl Bettler und Vorkämpfer ununterbrochen diesem Problem gewidmet, solange es bestand. Es muß als einer der sympathischsten Tugenden der Sowjetregierung anerkannt werden, daß sie sich um die junge Generation auf hervorragende Weise bemüht hat, die sie auch zugleich ihre einstige Hoffnung ist. Augenblicklich haben die Schrecknisse des Kindersterbens, von denen noch im Anfang des Jahres alle auswärtigen Zeitungen voll waren, aufgehört. Die komfortabelsten Häuser Moskaus und seiner Vororte, besonders die mit Gärten, sind als Kruppen und Pelme für Kinder requiriert worden. Es ist offensichtlich, daß hierin noch viel zu geschehen hat, aber nur gerecht, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was schon geschehen ist.

Glückliches Russland, das da wenig Bettler und vor allem keine bettelnden Kinder mehr hat! Im Gegensatz dazu gibt es in Deutschland keine Strabenecke, ja sogar keinen Hausfuß mehr, wo nicht ein oder sogar mehrere Bettler sich aufhalten. Das Bild der armen Leute, das Deutschland jetzt bietet, findet in der ganzen Welt kein Pendant; selbst Russland, das vielgeschmäht, argelohnte, rote Sowjetland, steht bedeutend besser da als wir. So sind nun die herrlichen Bettler, denen ER und entgegengeföhrt hat!

Der Abonnementspreis

Der November ist auf 16 Milliarden Mark (freibleibend) festgesetzt. Zur Vereinfachung der Einlassung werden hier den Betrag durch Nachnahme erheben...

Anfragen an die Waiderspollage. Mit welcher Berechtigung dürfen die Breslauer Fleischer am Donnerstag, den 1. d. Mts., Fleischpreise bis zu 48 Milliarden für das Pfund fordern?

Ihrer ganzen Person für die Interessen der Gefenstand... treten, daselbe gilt von beiden wiedergemachten...

Moderne Sklaverei.

Genau wie f. H. der verächtliche § 175 aus unglücklich Verantagten mit einem Schloge Menschen zweiter Klasse machte...

Nachkommener. Die Firma Jablonka & Co. in Prag... der Entwicklung der Filmindustrie in Breslau...

Kino oder Theater?

Neulich war ich in Berlin im Königsgräber Theater zu Franz Bertels, Schwiger, eines der besten Dramen der letzten Zeit... Praxiologie Arbeit der Regie Meinhardt und Beernaer.

Wenn der hohe Kirchenrat Geschäfte machen will... Unter großem Frach und mit dem Verlust eines Gotteshausbesitzer...

Ein sozialer Arbeiter ist der Kaufmann... in Breslau befindlichen Ateliers zu Berliner Bedingungen vermieten.

Breslauer Schau.

Wohnungen, die zu erfassen sind.

Wir haben keine Wohnungen, so lautet der unermüdete Meistern im Wohnungsamt... Der Herr Kaufmann Röschke, der sich seit April in Klein-Silkheim mit seiner Familie, Chauffeur und Dienstmädchen aufhält...

Die Wohnung der hiesigen... Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann...

Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann...

Neue Klagen.

Die Zustände bei der Breslauer Ortskrankenkasse.

Unsere Mitteilungen über die unethische Geschäftsführung der Breslauer Ortskrankenkasse... in unferer vorigen Nummer...

Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann...

Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann...

Was geht in der Deutschen Mittelhandelsbank vor? Unter dieser Überschrift ist in voriger Woche in unserer Zeitung eine Notiz erschienen...

Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann... Die Wohnung... Der Herr Kaufmann...